1

Die orthodoxe Hermeneutik in ihrem Selbstverständnis gegenüber der historisch-kritischen Methode

1. Einleitung

Wir alle sind uns sicher der Wichtigkeit und der ungemein großen Bedeutung der christlichen Schriftauslegung für das Christentum überhaupt bewusst, nichtsdestoweniger weil das Bemühen um das Verständnis des Alten und Neuen Testaments ein ernstzunehmendes Anliegen der Alten Kirche bereits seit der urchristlichen Zeit gewesen ist.

Die Christen sehen in der Bibel die Grundlage ihres Glaubens. Selbstverständlich gilt sie, wie schon bekannt, bei manchen westlichen Christen als die ausschließliche Quelle des Christentums schlechthin, bei uns Orthodoxen dagegen als eine der wichtigsten Quellen.[1] Trotzdem nimmt die Bibel im Osten und Westen einen hervorragenden Platz im Glaubensprozess durch die Jahrhunderte hindurch ein.[2] Sie ist Ausgangspunkt und Richtschnur für den einzelnen Gläubigen, für die Glaubensverkündigung der Kirche wie für das Bemühen der Theologie. In den vielgestaltigen Schriften des Alten und Neuen Testaments offenbart sich Gott im Wort, das von Menschen niedergeschrieben worden ist. In der geschriebenen Bibel begegnet das Göttliche dem Menschlichen. Unter den Bedingungen von Raum und Zeit entstanden, bedarf die Heilige Schrift immer neu der Auslegung im Lichte des sich wandelnden Welt- und Menschenverständnisses, damit sie die jeweils

---

[1] *Georg Galitis – Georg Mantzaridis – Paul Wiertz*, Glauben aus dem Herzen. Eine Einführung in die Orthodoxie, 3. Auflage, München 1994, S. 79 ff.

[2] Vgl. in diesem Zusammenhang die sehr interessante Studie von *Anatolij A. Alekseev*, Die geistige Erneuerung und die biblischen Forschungen in Rußland im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Ostkirchliche Studien* 62 (2013) 63-90, wo an einem konkreten Beispiel Rußlands die Anknüpfung des biblischen Studiums an der kulturellen Entwicklung des Landes so eindrucksvoll hervorgehoben wird.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

nachwachsende Generation erreichen und dauernd der modernen Welt entsprechen kann.

In den ersten christlichen Jahrhunderten, insbesondere bei den Kirchenvätern, war die allegorische Auslegung der Heiligen Schrift vorherrschend. Zu Beginn der Neuzeit wurde – vor allem durch die Reformatoren – das Interesse am Wortsinn und am Urtext geweckt. Seit der Aufklärung entwickelte sich mit der Ausbildung des modernen historischen Bewusstseins die im Laufe unseres 20. Jahrhunderts herauskristallisierten historisch-kritische Methode, die den nun mehr deutlich notwendigen Versuch unternimmt, die biblischen Texte im Zusammenhang ihrer Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte zu erschließen.

Es ist keineswegs abwegig, sondern vielmehr angebracht, anlässlich gelegentlicher Begegnungen der verschiedenen christlichen Konfessionen, sei es auf kirchenamtlicher, liturgischer oder akademischer Ebene, sich auf die im Jahre 1054 offiziell vollzogene Trennung zwischen der West- und der Ostkirche zu besinnen. Tatsächlich sind seit dem Schisma, dem in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die ökumenischen Bemühungen zur vertrauensvollen Annäherung entgegengesetzt werden, unsere Kirchen ihre eigenen Wege gegangen. Dieses Auseinandergehen prägt bis heute noch alle Gebiete des kirchlichen Lebens und der theologischen Wissenschaft stark, unter anderen auch die Biblische Theologie.

Somit haben sich im Bereich der Auslegung der Heiligen Schrift zwei voneinander abweichende Wissenschaftsverständnisse entwickelt, wie oben bereits angedeutet. In der westlichen Kirche hat sich die strenge geschichtliche Betrachtung mit passendem exegetischem Handwerkzeug, der historisch-kritischen Methode, durchgesetzt. Im Osten wird hingegen dem Handeln Gottes in der Geschichte ein weiter Raum gegeben, so dass die traditionelle patristische Hermeneutik der Orthodoxie das Mysterium von der rationalen Erforschung nicht gern getrennt sieht.

Es handelt sich um zwei verschiedene Betrachtungs- und Forschungsweisen. *Stellen aber diese exegetischen Richtungen vielleicht zwei Größen dar, die nicht mehr vereinbar sind?* Ich glaube, dass die Konvergenz der westlichen und östlichen Exegese nicht nur doch möglich, sondern für ein globaleres Verständnis der Heiligen Schriften sogar unentbehrlich ist, zumal heutzutage „Ökumene ohne Heilige

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Schrift als Basis undenkbar ist“[3]. Der Westen sollte etwas „traditioneller“, der Osten „moderner“ werden. Nur auf diese Weise kann eine ökumenische Annäherung auch auf akademischer Ebene erfolgen.

Heutzutage sind auch für die orthodoxe Hermeneutik die Verdienste der historisch-kritischen Exegese um die Aufschlüsselung der biblischen Texte unbestreitbar. Doch wird immer häufiger der Vorwurf laut, die historisch-kritische Schriftauslegung allein, mit ihren Hypothesen und akribischen Methoden, führe den Leser zur Verunsicherung darüber, was von den Aussagen der Bibel letztlich noch als zu glaubende Wahrheit, die der göttlichen Offenbarung zuzuordnen wäre, übrig bleibe. Zudem drohe dabei die vielfach in Bildern und Symbolen gefasste Botschaft der Bibel aus dem Blick zu geraten. Vor diesem Hintergrund werden vermehrt wieder traditionelle Wege der Bibelauslegung wie auch neue Zugänge ins Spiel gebracht.[4]

2. Der unterschiedliche Wissenschaftsbegriff im Zusammenhang der Theologie

Es ist wahr, dass sich die westliche und östliche Theologie im Laufe der Jahrhunderte nie völlig miteinander verbunden haben. Der Hauptgrund dafür ist der im Westen und Osten unterschiedlich entwickelte Wissenschaftsbegriff, der seinerseits durch das zwieträchtige Paar „Geschichte“ – „Offenbarung“ geprägt wurde. Im Westen hat die wissenschaftliche Theologie das Gewicht mehr auf die Ergründung der Geschichtlichkeit des Christentums[5] gelegt, während der Osten den Aspekt des heiligen Mysteriums von der rationalen Erforschung nicht hat trennen

---

[3] Wie in der trefflichen Formulierung von *F. G. Untergassmair,* Ökumene und Kirche. Bibelauslegung als Promotor der Ökumene, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 114 (2005) 188.

[4] Ein aktuelles Bild über den Zustand und die Tendenzen im Westen und Osten kann sich der Interessierte im folgenden Band machen: Auslegung der Bibel: in orthodoxer und westlicher Perspektive: Akten des west-östlichen Neutestamentler/innen-Symposiums von Neamt vom 4.-11. September 1998, hrsg. von *James D. G. Dunn u.a.,* (WUNT 130), Tübingen 2000.

[5] Charakteristisch dafür ist folgende Bemerkung von *W. G. Kümmel*, Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme (Sammlung Orbis), Freiburg-München ^{2}1970, S. 266: „[...] feststeht, dass auch das Christentum als geschichtliche Erscheinung nach derselben Methode wie alle andere Geschichte zu erforschen, dass insbesondere auch schon sein Anfang als eine gesetzmässige Entwicklung aus den mannigfachen Faktoren des religiösen und sittlichen Völkerlebens jener Zeit zu verstehen sei.“

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

lassen. Es handelt sich dabei um zwei voneinander abweichende Wissenschaftsverständnisse, die jeweils starke und schwache Punkte aufweisen und konsequenterweise keinen Anspruch auf Verfügung über eine absolute Wahrheit erheben können, weil diese zwei Seiten (historisch-menschliche und übernatürlich-göttliche) besitzt.

Während das Verharren der östlichen Theologie auf den Offenbarungsfaktor konkrete historische Begebenheiten ignorieren oder übersehen kann, besteht im Westen die Gefahr, dass die ausschließliche Gewichtung auf die Historizität den Horizont einer notwendigen Vergegenwärtigung der damals Geschehenen verschwinden lassen kann[6].

Alle wichtigen Faktoren, welche die Entfaltung der wissenschaftlichen Theologie im Westen beeinflusst haben, wie z.B. die verschiedenen geistesgeschichtlichen Strömungen der Neuzeit (Humanismus, Renaissance, Reformation, Aufklärung) und das Aufkommen der philologischen, historischen oder archäologischen Wissenschaft, haben zur Bildung jenes Wissenschaftsbegriffs beigetragen, der den menschlichen Errungenschaften die Oberhand gibt und dem Eingang des Göttlichen in die reale Geschichte wenig Raum lässt. Demgegenüber wird die theologische Wissenschaft im orthodoxen Bereich anders beurteilt und ausgeübt. Dabei wird das Übernatürliche, das Wunder, vom täglichen Leben nicht ausgeschlossen. Der Grund dafür liegt darin, dass die orthodoxe Theologie der Heilsgeschichte einen Einmaligkeits- und Unwiederholbarkeitscharakter innerhalb der Geschichte zuerkennt[7]. Das Handeln Gottes in der Geschichte in seinen Energien (Wirkungen) stellt allerdings eine feste Überzeugung des orthodoxen Glaubens dar. Somit

---

[6] Etwas ähnlich formuliert *K. Papapetrou*, Πρὸς μίαν νέαν Ἑρμηνευτικὴν πέραν τοῦ Ἱστορισμοῦ καὶ τοῦ Ὑπαρξισμοῦ, in: *Ders.,* Προσβάσεις. Ζητήματα Ἀπολογητικῆς Θεολογίας καὶ φιλοσοφικῆς κριτικῆς τοῦ καιροῦ μας, Athen 1979, S. 150, Anm. 5: „Ἡ ἱστορικοφιλολογικὴ μέθοδος, περιοριζομένη καὶ ἐξαντλουμένη εἰς τὴν γνῶσιν τοῦ παλαιοῦ, ἀποκλείει οὕτω κατ᾽ ἀρχὴν – τοὐλάχιστον εἰς τὴν περιοχὴν τῆς ἐφαρμογῆς της – τὴν δημιουργίαν τοῦ νέου.“ Über die Anwendung der historisch-kritischen Methode im postmodernen Westen siehe *John J. Collins*, The Bible After Babel: Historical-Criticism in a Postmodern Age, Grand Rapids 2005.

[7] Vgl. zu diesem Punkt die Ausführungen von *G. Galitis*, Ἑρμηνευτικά τῆς Καινῆς Διαθήκης, Thessaloniki [6]1984, S. 149 f.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

ist im Osten eine unterschiedliche theologische Tradition entstanden, deren Uneinigkeit mit der des Westens bis heute deutlich spürbar ist.

Will man schließlich den unterschiedlichen Wissenschaftsbegriff im Westen und Osten grob kennzeichnen, kann dies folgendermaßen tun: Die westliche historisch-kritische Forschung arbeitet im Großen und Ganzen ***analytisch***, während die östliche Schriftauslegung mehr einen ***synthetischen*** Charakter besitzt.

3. Der exegetische Beitrag der Kirchenväter

Die ununterbrochene Tradition, so wie sie uns von den Kirchenvätern überliefert wurde, stellt gleichfalls ein sehr wichtiges Prinzip und eine Voraussetzung der orthodoxen Hermeneutik dar. Die Bibelwissenschaft innerhalb der Orthodoxie weist deshalb von der Alten Kirche her bis zur heutigen kirchlichen Erfahrung und Universitätstheologie[8] eine lückenlose Kontinuität auf. Die orthodoxe Bibelauslegung gewinnt daher ihren **traditionellen** Charakter dadurch, dass sie die gelebte Tradition, als Überlieferung des kirchlichen Lebens, in enger Verbindung mit der Heiligen Schrift für einen unentbehrlichen hermeneutischen Faktor hält. Gerade an dieser Stelle muss man die enorm wichtige Rolle der Kirchenväter, „die als lebendige Zeugen der apostolischen Überlieferung gelten“[9], betonen.

Ein erster Punkt, der die Bedeutung und Wichtigkeit der patristischen Schriftauslegung verdeutlicht, ist, dass sich die Kirchenväter selbst als Fortsetzer, als Teile der überlieferten kirchlichen Tradition ansahen. Eben davon zeugen ihre hermeneutische Intention und das allgemeine „Bewusstsein“ ihrer Werke, aus denen die Bewahrung, Erklärung und Weitertradierung des Textmaterials der Heiligen Schrift hervorgehen.[10] Die Kirchenväter haben „nie gedacht, dass ihre Schriften die Evangelien und die Briefe des Neuen Testaments ersetzen könnten! Für sie war die Schrift stets nicht nur das Kriterium ihrer Ansichten, sondern auch eine

---

[8] Mehr dazu in: *Joh. Panagopoulos*, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, in: *Gregorios Palamas* 57 (1974) 22-41.

[9] *E. Antoniadis*, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Theólogie Orthodoxe, Athen 1939, S. 171.

[10] Siehe dazu *Joh. Panagopoulos*, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, in: *Gregorios Palamas* 57 (1974) 28.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

unausgeschöpfte Schatzkammer für Inspiration und geistiges Leben“[11], wie der griechische Neutestamentler Savvas Agouridis so klar und deutlich betont.

Die Kirchenväter als Exegeten der Schrift haben bei der Behandlung der heiligen Texte dauernd die Förderung des echten und unverfälschten Glaubens der Kirche vor Augen. Aus der Tatsache, dass die Heilige Schrift nicht *über* der Kirche, sondern „der authentische Ausdruck des Glaubens und des Lebens der Kirche ist, der in organischer Beziehung zum Glauben und Leben der gesamten Kirche durch die Jahrhunderte steht“[12], erweisen sich die patristischen Werke als das lebendige Band zwischen Schrift und Tradition und als Träger des christlichen Glaubens und Lebens[13].

Die Rezeption der patristischen Schriftauslegung erfährt bis heute von der orthodoxen Hermeneutik eine respektvolle Beachtung. Dabei sollte man eigentlich nicht an eine Art Kopie oder trockene nachahmende Wiederholung der Texte der Kirchenväter denken. Es geht dabei nicht um die Übereinstimmung der heutigen Theologen mit der Meinung eines Kirchenvaters in einer grammatischen oder geschichtlichen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Vielmehr ist damit die Übereinstimmung des überlieferten Glaubens mit den patristischen Texten gemeint. Georgios Galitis führt diesbezüglich an: „Diese Texte soll die Exegese nicht als Zaun, auch nicht als verpflichtende Sätze, die das selbständige Denken ersetzen, verstehen, sondern als Prüfstein, damit sie daran erkennt, ob und inwieweit sie sich innerhalb des Geistes der Kirche befindet.“[14] Die Achtung vor dem Beitrag der Kirchenväter sollte uns nicht zu der extremen Schlussfolgerung führen, dass sich mit diesen patristischen Texten die orthodoxe Schriftauslegung erschöpft hat! Die moderne orthodoxe Auslegung bemüht sich darum, nicht so sehr die isolierten Auslegungsvorschläge konkreter biblischer Stellen, sondern allge-

---

[11] *S. Agouridis*, Ἑρμηνευτικὴ τῶν ἱερῶν κειμένων, Athen 1982, S. 52.
[12] Ebd.
[13] Über diese einheitliche Thematik und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben vgl. auch *K. Backhaus – F. G. Untergaßmair (Hgg.),* Schrift und Tradition. Festschrift für *Josef Ernst* zum 70. Geburtstag, Paderborn 1996.
[14] *G. Galitis*, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études theólogiques de Chambésy* 4 (1984) 116.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

mein den genuinen hermeneutischen Geist der Kirchenväter zu verstehen und sich zu eigen zu machen.

Diese großen altkirchlichen Ausleger der Heiligen Schrift zeichnen sich in erster Linie nicht durch ihre philologischen Interpretationen „dem Buchstaben nach“, sondern durch ihr ständiges Bemühen aus, den richtigen Glauben von der Häresie abzugrenzen. Den Schwerpunkt ihrer Hermeneutik bildet immer die Wahrheit der Schrift, die unverfälschte Wahrheit des christlichen Glaubens.

Für die Kirchenväter und allgemein für die orthodoxe Hermeneutik stellt die Heilige Schrift kein philologisches Buch dar, das uns in erster Linie historische Informationen übermittelt. Die Heilige Schrift ist eine Sammlung religiöser Schriften, die Zeugnis über die glaubende frühchristliche Gemeinde ablegt. Speziell das Neue Testament bildet die schriftliche Botschaft des Christentums, das Kerygma des christlichen Glaubens. Es ist das Wort Gottes, das die Erlösung der Menschen bezweckt. In dieser Hinsicht wird von den Kirchenvätern nicht nur eine „Wort-für-Wort“-Auslegung, sondern auch die allegorisch-typologische oder anagogische Auslegung betrieben.

Zweifellos sind die Kirchenväter darum bemüht, Antworten auf die hermeneutischen Fragen ihrer Zeit zu geben. Selbstverständlich besitzen wir heute bessere und zuverlässigere historische und philologische Informationen über die urchristliche Abfassungszeit der neutestamentlichen Schriften. Viele patristische „mystische“ oder allegorische Auslegungen von konkreten Stellen scheinen heute undenkbar, zumal die verschiedenen philologischen, historischen, archäologischen oder religionsgeschichtlichen Kenntnisse der modernen Bibelwissenschaft enorm zugenommen haben. Aber die Kirchenväter behaupteten nie, die eine oder andere Auslegung von Ihnen sei die endgültige und verbindliche für die christliche Exegese; was seitens des Westens manchmal als Vorwurf gegen den Osten erklingt. Gregor von Nyssa (* 335, † 394) sagt sehr deutlich dazu: „Wir machen das Gesagte nicht zum Dogma, damit wir den Verleumdern keinen Anlass geben; wir geben dennoch zu, daß wir durch die vorliegenden Gedanken nur unseren ei-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

genen Geist einüben, ohne eine exegetische Lehre den zukünftigen (Exegeten) hinterlassen zu wollen."[15]

4. Gegenüberstellung der westlichen und östlichen Methodik

Es ist für den Vergleich beider Auslegungsrichtungen sehr bezeichnend, dass sich im Westen die moderne Kritik direkt mit dem Text der Hl. Schrift analytisch auseinandersetzt, ohne sich vorher ein Bild bezüglich des darin zum Ausdruck kommenden „Mysteriums" zu machen. Die östliche Exegese dagegen beginnt und geht vom „Mysterium" aus, das durch die heiligen Texte bezeugt wird. Beide Positionen können nur zum Teil gelungene Auslegungsergebnisse haben, denn beiden drohen einschlägige Gefahren. Die westliche analytische Kritik lenkt manchmal ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die philologischen und historischen Elemente des Textes und bleibt dabei stehen. Die analytische Erforschung der vielen Textformen kann aber nur auf die konkreten Abschnitte eingeschränkte Ergebnisse haben, die jedoch der Vervollständigung des gesamten Textsinnes nicht dienen. Das Bemühen der orthodoxen-patristischen Auslegung schöpft sich dagegen im Mysteriumsverständnis der Texte aus. Somit werden aber bedeutsame philologische und historische Gegebenheiten zugunsten der pneumatischen Ebene vernachlässigt.

Die biblischen Texte sind zwar historische Produkte (westlicher Schwerpunkt), die aber zugleich das Geheimnis der göttlichen Wahrheit ausdrücken wollen (östlicher Schwerpunkt). Diese Texte unterliegen durchaus den Prinzipien der Geschichtsschreibung, wurden aber nicht dazu verfasst, die geschichtliche Wirklichkeit einer konkreten Zeit zu beschreiben, sondern dienen dazu, dieser Wirklichkeit einen anderen, tieferen Sinn zu verleihen. Die Vertrautheit mit diesem tieferen, soteriologischen Sinn könnte von den Christen aller Zeiten ohne die vollständige Bewertung der historischen Abhängigkeiten erreicht werden. Für die orthodoxe Theologie gilt daher die eucharistische Gemeinschaft als die Gewährleis-

---

[15] *Gregor von Nyssa,* Ad Petrum fratrem de hexaemeron 6, in: *BEP* 65, 528-529: „οὐ γὰρ δόγμα τὸν λόγον ποιούμεθα, ὥστε ἀφορμὴν δοῦναι τοῖς διαβάλλουσιν· ἀλλὰ ὁμολογοῦμεν ἐγγυμνάζειν μόνον ἑαυτῶν τὴν διάνοιαν τοῖς προκειμένοις νοήμασιν, οὐ διδασκαλίαν ἐξηγητικὴν τοῖς ἐφεξῆς ἀποτίθεσθαι."

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

tung der lebendigen Fortsetzung der Vergangenheit. Das bedeutet aber keine Garantie gegen einen eventuellen philologischen oder historischen Irrtum. Daher wird die historisch-kritische Methode für eine wichtige zusätzliche methodische Hilfe zur patristisch-geistlichen Auslegung gehalten. Das Christentum, so wichtig seine Mysteriumsbotschaft sein mag, darf seines weltlichen, kirchlichen und biblisch-historischen Charakters nicht entblößt werden. Genau an diesem Punkt knüpft die Bedeutung der modernen historischen Kritik an, die den Buchstaben und die Geschichte ernstnimmt.

Die historisch-kritische Methode wird von der orthodoxen Bibelwissenschaft zwar berücksichtigt, aber nicht als das allein geltende Kriterium der Bibelauslegung angesehen. Dabei bemüht man sich, die aus den modernen Auslegungsmethoden gewonnenen Ergebnisse in den Dienst der östlich-patristischen Exegese zu stellen.

Sowohl die Kirchenväter als auch die allgemeine orthodoxe Schriftauslegung haben niemals den Wert einer wissenschaftlichen Untersuchung der Heiligen Schrift in Zweifel gezogen. Auf die Frage, inwieweit die orthodoxe Hermeneutik wissenschaftlichen Charakter besitzt, gibt Nikos Nissiotis folgende Antwort: „Die Ostkirche hat die theologische Kritik praktisch seit Beginn des christlichen Zeitalters in allen Bereichen der biblischen Wissenschaft und kirchlichen Tradition akzeptiert. Viele Fragen, die die kritische Bibelwissenschaft im Westen aufgeworfen hat, sind schon von den Kirchenvätern des Ostens erörtert worden. Der Unterschied jedoch liegt deutlich in der Art und Weise, wie die kritische Theologie im Osten und Westen – zumindest in manchen Kreisen – angewandt wird, und den Gründen, die dazu geführt haben.“[16]

„Die Anwendung der sogenannten historisch-kritischen Methode bei der Auslegung der Heiligen Schriften im Westen, insbesondere der religionswis-

[16] *Nikos A. Nissiotis*, Die Theologie der Ostkirche im Ökumenischen Dialog. Kirche und Welt in orthodoxer Sicht, Stuttgart 1968, S. 237. Siehe auch die interessanten Ausführungen im Aufsatz *Ders.,* Die Einheit von Schrift und Tradition – von einem östlich-orthodoxen Standpunkt aus, in: *Ökumenische Rundschau* 14 (1965) 291: „Es ist wohl bekannt, daß die (sc. die kritische biblische Theologie) im Osten schon seit dem 2. Jahrhundert bestand und daß besonders die griechischsprachigen Väter diejenigen waren, die den biblischen Text in vielen Fällen zu kritisch betrachteten und die verschiedensten Exegesen vorschlugen.“

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

senschaftlichen, der formgeschichtlichen und der philologischen, hat zu mehreren positiven Ergebnissen geführt, die das Verständnis der heiligen Texte mit Sicherheit weiter vorangebracht haben."[17] Trotzdem wird diese Methode in den Augen der orthodoxen Theologen nicht als völlig ausreichend betrachtet, weil sie im Grunde genommen die zugespitzte Tendenz der analytischen Untersuchung von Detailfragen der Texte aufzeigt, so dass der Exeget dauernd Gefahr läuft, sich in einzelnen Textproblemen zu verlieren und die gesamte Botschaft der Texteinheit zu verfehlen[18]. Zu diesem Irrweg der modernen Auslegungsmethoden tragen verschiedene, diesen Methoden manchmal zugrundeliegende Voraussetzungen bei, wie z. B. ganz persönliche Überzeugung des Exegeten, ideologische, soziologische, psychologische oder philosophische Gegebenheiten, die als moderne Kriterien der Interpretationsmethoden eingesetzt werden. Solche Voraussetzungen, die in der westlichen Hermeneutik des Öfteren eine primäre Rolle einnehmen, könnten wahrscheinlich zu einseitigen und somit nicht hundertprozentig richtigen Deutungen führen. Nikos Nissiotis führt diesbezüglich folgendes an: „Die Orthodoxen vermerken in der heutigen wissenschaftlichen biblischen Theologie eine weitgehende Einseitigkeit, die entweder einen biblizistischen Historismus oder einen individualistischen Existentialismus betont."[19] Diese Feststellung, die im Jahre 1965 veröffentlicht wurde, ist relativ im Blick auf die heutigen Verhältnisse im Westen. Sie stellt keine allgemein gültige Bewertung der heutigen westlichen Exegese dar.

Wenn man die tausenden exegetischen Seiten der kirchenväterlichen Texte sorgfältig studiert, kann man feststellen, wie traditionell und gleichzeitig wie „modern" diese Persönlichkeiten der Alten Kirche gewesen sind. Es ist hierbei bezeichnend, dass „die größten Väter Hermeneuten waren"[20]. Was man an ihnen vor

---

[17] *Joh. Panagopoulos*, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, in: *Gregorios Palamas* 57 (1974) 31.

[18] Dabei sollte der ***Grundsatz*** der christlichen Hermeneutik erwähnt werden: „[...] aus dem Einzelnen den Geist des Ganzen zu finden und durch das Ganze das Einzelne zu begreifen". So bei *E. Antoniadis*, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Theólogie Orthodoxe, Athen 1939, S. 169.

[19] *Nikos A. Nissiotis*, Die Einheit von Schrift und Tradition – von einem östlich-orthodoxen Standpunkt aus, in: *Ökumenische Rundschau* 14 (1965) 291.

[20] Vgl. *G. Galitis*, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études*

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

allem anerkennen sollte, ist, dass sie sich einerseits mit den grammatischen Details, andererseits aber auch mit dem tiefgreifenden Sinn der Schrifttexte befasst haben. Ihnen gelang es, die „analytische“ Methode der modernen Wissenschaft mit der traditionellen „synthetischen“ Methode erfolgreich zu kombinieren.[21] Ohne die analytische biblische Kritik zu übersehen, sind sie bei ihrer Schriftauslegung vom Sinn des Schrifttextes selbst ausgegangen; sie haben also die theologischen Dimensionen des eigenen biblischen Textes in Betracht gezogen.[22]

Die Meinung, die Kirchenväter hätten mit den wissenschaftlichen Methoden bei der Interpretation der Heiligen Schrift nichts zu tun gehabt, ist demnach unbegründbar und unzulässig. Im Gegenteil: Sie haben die biblischen Texte eingehend und vielfältig untersucht und kommentiert und alle in ihrer Zeit zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Mittel, Informationen und Arbeitsmethoden verwendet. Es sei sogar angemerkt, dass fast jede inhaltliche Auslegung, welche die zeitgenössischen Interpreten vorschlagen, bei den Kirchenvätern mittelbar oder unmittelbar bereits ansatzweise vorhanden ist23. Daher handelt es sich bei der patristischen Hermeneutik um keine veraltete Bibelwissenschaft, die dem heutigen Menschen nichts zu sagen hätte. Das, was den Hauptunterschied zwischen der patristischen und der modernen westlichen Exegese ausmacht, ist, dass die Kirchenväter den verabsolutierten, streng „wissenschaftlichen“ und „akademischen“ Charakter der Bibelwissenschaft, der sie eine mehr eschatologisch-soteriologische Rolle zuschreiben, nicht bejahen. Die rein akademische Bibelwissenschaft ist für die Väter der Kirche eine „contradictio in adjecto“[24] im Rahmen der Theologie als Ganzer.

---

théologiques de Chambésy 4 (1984) 117.

[21] Vgl. diesbezüglich *S. Agouridis,* Ἑρμηνευτικὴ τῶν ἱερῶν κειμένων, Athen 1982, S. 55.

[22] Vgl. dazu *P. Andriopoulos*, Τὸ κείμενο τῆς Καινῆς Διαθήκης ὡς ἑρμηνευτικὴ ἀρχὴ στὸ ἐξηγητικὸ ἔργο Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, Sonderdruck aus: *Theologia* Bd. 60, Athen 1989, S. 74: „Μιὰ ἑρμηνευτικὴ ποὺ ἔχει ὡς ἀρχὴ τὸ ἴδιο τὸ κείμενο τῆς Κ.Δ., [...] ὄχι μόνο ἐπιτρέπει, ἀλλὰ καὶ ἀπαιτεῖ τὴν ἱστορικοκριτικὴ μέθοδο, ἡ ὁποία συνοδεύοντας τὴ θεολογικὴ ἑρμηνεία καθιστᾶ διαφανὲς τὸ κείμενο [...]“

[23] Vgl. zu diesem Punkt *G. Galitis*, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 117.

[24] Siehe *Joh. Panagopoulos*, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, in: *Gregorios Palamas* 57 (1974) 34.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Obwohl die Kirchenväter die Schrifttexte anders als die moderne Bibelwissenschaft auslegen, steht ihre Exegese in keinem unüberbrückbaren Widerspruch zur zeitgenössischen Hermeneutik. Ein typisches Beispiel für die Nähe, aber auch für die unterschiedliche Art und Weise des Denkens von patristischer und moderner Schriftinterpretation zeigt sich bei der Auslegung der sogenannten „mythischen Sprache" der Bibel (gemäß der Terminologie von Rudolf Bultmann und der Religionspsychologie). Es handelt sich um solche Ausdrücke und Wörter, wie „Thron Gottes"[25], „sitzen"[26] oder „Gott sehen", deren wörtliches und buchstäbliches Verstehen der Gottesvorstellung sicherlich mythische Elemente beifügt.

Was in unserem Jahrhundert Rudolf Bultmann gestört und ihn zur Forderung der „Entmythologisierung" bewogen hat, war bereits in der Zeit der Kirchenväter aktuell und ernster Gegenstand ihrer theologisch-exegetischen Überlegungen. Letztere unterschieden sich jedoch von den modernen Exegeten, indem sie bei ihrer Interpretation der Texte manche in der orthodoxen Theologie fest tradierte Denkkategorien berücksichtigten, unter denen die grundlegenden Merkmale des „Apophatismus" bzw. der apophatischen Theologie und die Unterscheidung zwischen Wesen und Energien Gottes hervorzuheben sind. Es war also für die Kirchenväter von Anfang an ein theologisches Axiom, dass den Menschen jede Aussage über das Wesen Gottes, also über Gott selbst unmöglich ist. Die Väter-Exegeten der Alten Kirchen reden nicht von einer mythischen Sprache der Bibel, sondern verweisen auf die anthropomorphischen und anthropopathischen Ausdrücke des endlichen Menschen, der dies nur aus Mangel an anderen zufriedenstellenden Mitteln tun muss.

Im Rahmen der oben erwähnten Ausdrücke und in bezug auf den neutestamentlichen Ausdruck „ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ"[27] (zur Rechten Gottes) schreibt Klemens von Alexandrien († vor 215): „Eine Gestalt aber und eine Bewegung oder einen Standplatz oder Thron oder Ort oder rechts oder links ist überhaupt nicht vorzustellen über den Vater von allem, obwohl auch dies (in der Schrift)

[25] Vgl. beispielsweise Mt 5,34; Hebr 4,16; Offb 1,4; 3,21; 4,2; 12,5 etc.
[26] Vgl. beispielsweise Mt 22,44; 23,22; Mk 14,62; Lk 22,69 etc.
[27] Mk 16,19; Apg 2,33; 7,55; Röm 8,34 etc.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

geschrieben ist.“[28] „Das 'zur Rechten des Vaters' ist nach Bultmann eine unannehmbare Vorstellung für den Menschen mit dem heutigen Weltbild, sie ist Mythos. Wir sehen aber, dass sie auch für den Menschen des 2. und 3. Jahrhunderts unannehmbar war, trotz ihres mythischen Weltbildes, und das aus rein theologischen Gründen.“[29] Indem Klemens auf die anthropomorphischen Ausdrücke und Vorstellungen der Heiligen Schrift hinweist, betont er schlussfolgernd: „Also ist der erste Grund nicht an einem Ort, sondern über jedem Ort und jeder Zeit und jedem Namen und jedem Begreifen.“[30]

Der Apophatismus der Kirchenväter, der die theologische Methode der Aphärese (ἀφαίρεσις), d.h. der Abstraktion anwendet, unterstreicht bei der Auslegung solcher anthropomorphischen Ausdrücke ständig die Unzugänglichkeit Gottes. Damit ist ein aus der altkirchlichen Zeit überlieferter und in der Alten und darüber hinaus in der Orthodoxen Kirche herkömmlicher theologischer Topos gemeint, der zwischen dem Wesen und den Energien Gottes unterscheidet. Diese Unterscheidung, die auch als ***δόγμα θεολογίας*** und ***μυστήριον οἰκονομίας***[31] bekannt ist, betont die Unzugänglichkeit des Wesens Gottes dem menschlichen Verstand gegenüber einerseits und das erfahrbare Handeln Gottes in der menschlichen Geschichte andererseits.

5. Die beiden Hermeneutiken in einer synthetischen Perspektive

Aus dem bisher Gesagten und den bereits angegebenen Textbeispielen lässt sich zweifellos schlussfolgern, dass die Kirchenväter der Alten ungetrennten Kirche für die moderne Hermeneutik keine überholten Schriftexegeten sein sollten. Sie stimmen mit den hermeneutischen Ansichten vieler heutiger Theologen überein,

---

[28] *Klemens von Alexandrien*, Stromatum 5, in: *PG* 9,109 A.
[29] *G. Galitis*, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études theólogiques de Chambésy* 4 (1984) 120.
[30] *Klemens von Alexandrien*, Stromatum 5, in: *PG* 9,121 AB.
[31] Vgl. die klare Unterscheidung zwischen „Theologia“ und „Oikonomia“ bei *Theodoros Studites*, Epistula II, 158, in: *PG* 99, 1493 Df.: „Κατὰ μὲν τὸ τῆς θεολογίας δόγμα πιστεύειν εἰς Πατέρα, καὶ Υἱόν, καὶ ἅγιον Πνεῦμα [...] κατὰ δὲ τὸ τῆς οἰκονομίας, πάλιν πιστεύειν, ὅτι ὁ Λόγος σὰρξ ἐγένετο· ἤγουν ὁ εἷς τῆς ἁγίας Τριάδος ἐγεννήθη ἐκ τῆς παναχράντου παρθένου Μαρίας.“ Darüber hinaus vgl. weitere patristische Belege: *Gregor der Theologe*, Oratio 38,8, in: *BEP* 60, 67; *Basileios der Große*, Adversus Eunomium 2,3, in: *BEP* 52, 188.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

obwohl man in der Art und Weise der Schriftinterpretation beider Gruppen Unterschiede feststellen kann. Auch wenn die patristische Tradition und die (moderne) historisch-kritische Wissenschaft zwei unterschiedliche Bilder von den Schrifttexten entwerfen, sollte die akademische Theologie die Fähigkeit besitzen, die unter diesen beiden Bildern verborgene Einheit aufzuspüren.[32]

Im Auslegungsverständnis der Orthodoxie und in Anbetracht des ernstzunehmenden inneren Sinnes der biblischen Texte sind die Kirchenväter heute noch ganz aktuell. Ihre hermeneutischen Prinzipien[33] also, die dem Geist der Alten ungeteilten „katholischen" Kirche entsprechen, könnten von den westlichen Exegeten, aber auch allgemein von allen Theologen der anderen Konfessionen mehr in Betracht gezogen und ernster genommen werden. Für die orthodoxe Theologie stellt dies eine unverzichtbare Voraussetzung für den weiteren Erfolg der ökumenischen Annäherungsversuche auf der theologischen Ebene dar. Aber auch umgekehrt ist das Festhalten der orthodoxen Hermeneutik an der im Westen sich entwickelnden historisch-kritischen Methode in Hinsicht auf den interkonfessionellen Dialog[34] sehr notwendig. Die Bibelauslegung kann in der gesamtchristlichen Ökumene tatsächlich eine Vorreiterrolle spielen.[35]

Die synthetische Exegese der Kirchenväter, so wie sie bis heute in der orthodoxen Theologie anerkannt und praktiziert wird, kann und darf die moderne analytische

---

[32] Vgl. die weiteren entsprechenden Ausführungen von *S. Agouridis*, Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἑρμηνευταὶ τῶν Ἁγίων Γραφῶν, in: Εἰσηγήσεις Α΄ Ὀρθοδόξου Ἑρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973, S. 94 f.

[33] Über die patristische Hermeneutik und ihre Prinzipien vgl. *S. Agouridis*, Ἑρμηνευτικὴ τῶν ἱερῶν κειμένων, Athen 1982, S. 113 f. und 328 ff. und darüber hinaus *M. Basarab*, Der heilige Basilius als Ausleger der Schrift, in: *Orthodoxes Forum* 1 (1987) 19-32, wie auch *G. Galitis*, Schrift und Tradition beim hl. Basilius, in: Basilius, Heiliger der Einen Kirche, hrsg. von *A. Rauch* und *P. Imhof*, München 1981, S. 147 f. Vgl. zusätzlich *Th. Nikolaou*, Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute, in: *Orthodoxes Forum* 1 (1987) 14 f. (und erweitert in: *Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 52, 18.12.1991, S. 9 ff.).

[34] Diesen Zusammenhang betont zutreffend *P. Vassiliadis*, Ερμηνεία των Ευαγγελίων (Θεολογικές και ιστορικο-φιλολογικές προϋποθέσεις καθώς και ερμηνευτικές προσεγγίσεις στα τέσσερα Ευαγγέλια), Thessaloniki 1990, S. 81.

[35] Vgl. die interessanten Ausführungen von *F. G. Untergassmair,* Ökumene und Kirche. Bibelauslegung als Promotor der Ökumene, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 114 (2005) 188-201, die sich jedoch hauptsächlich auf die katholisch-protestantische Ökumene beziehen.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

historisch-kritische Methode nicht ausschließen.[36] Für die Orthodoxen muss die Präferenz der sich auf den inneren Sinn der Texte beziehenden patristischen Auslegungsweise nicht die Verwerfung der neuen wissenschaftlichen Methode der Westkirche heißen. Die Orthodoxie ist also dazu aufgerufen, vom Westen eine konkrete Auslegungslehre erteilt zu bekommen. Und die westliche Christenheit sollte sich neben den im Laufe der sturmvollen Jahrhunderte bewährten wissenschaftlichen exegetischen Methoden auch die bedeutsamen Aspekte und Prinzipien der östlichen Hermeneutik zueigen machen. Somit könnte der Zirkel wechselseitigen Verstehens und Lernens in beiden Richtungen vorangetrieben werden.[37]

Durch die harmonische Synthese beider Hermeneutiken könnten Übertreibungen und extreme exegetische Positionen vermieden und überwunden werden.[38] Solche schwache Punkte sind östlicherseits die bekannten Übertreibungen der allegorischen oder der sogenannten „mystischen" Auslegung und die nicht ausreichende Berücksichtigung der philologischen und historischen Gegebenheiten, und es ist westlicherseits der manchmal durch die analytische Isolierung der behandelten Textformen verursachte Verlust des Überblicks über das Gesamtbild der Texte. Nur mittels einer konvergierenden Anwendung beider Hermeneutiken können sich die vertikale Linie des mystischen Offenbarungscharakters und die horizontale Linie der Geschichte und des Buchstabens harmonisch kreuzen und somit kann der Ausgleich beider Größen bewahrt werden.

---

[36] Weitreichende Informationen über die patristische Exegese finden sich untern anderen auch in: *Charles Kannengiesser*, Handbook of Patristic Exegesis. The Bible in Ancient Christianity, 2 Bde., Leiden/Boston 2004.

[37] Vgl. dazu die eindrucksvolle Stellungnahme von *K. Papapetrou*, Ἡ „᾽Ανατολή", ἡ „Δύσις" καὶ τὸ μέλλον τῆς ᾽Ορθοδοξίας, in: *Ders.,* Προσβάσεις. Ζητήματα ᾽Απολογητικῆς Θεολογίας καὶ φιλοσοφικῆς κριτικῆς τοῦ καιροῦ μας, Athen 1979, S. 122: „Ἡ ᾽Ορθοδοξία καλεῖται ὄχι μόνον νὰ διδαχθῇ ἐκ τῆς Δύσεως, ἀλλὰ καὶ νὰ τὴν διδάξῃ." (=Die Orthodoxie ist aufgerufen, sich nicht nur vom Westen belehren zu lassen, sondern auch ihn zu belehren).

[38] In diesem Zusammenhang möchte ich auf folgendes aufschlussreiches Buch verweisen: *Gerd Theissen,* Polyphones Verstehen: Entwürfe zur Bibelhermeneutik*,* (Beiträge zum Verstehen der Bibel Bd. 23), Berlin-Münster u.a. 2014.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.